

Sammeln

Autor(en): **Kübler, Christof / Sonderegger, Christina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **51 (2009)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sammeln

von Christof Kübler und Christina Sonderegger

Sammeln als politischer Auftrag

Im Gegensatz zum *Sammeln aus Liebhaberei* sammeln die kulturhistorischen Museen in aller Regel auf der Grundlage eines politischen Auftrags oder im Auftrag einer Gemeinschaft. Die bundesrätliche Botschaft vom 31. Mai 1889 formulierte beispielsweise die Aufgabe und Funktion des künftigen Landesmuseums in Zürich als die «Verkörperung des nationalen Gedankens», als das grosse «Bilderbuch der Schweizergeschichte», als die vornehme «Pflanzstätte von Tatkraft und Freiheitsglauben» für unsere Jugend; zugleich aber auch als das «wissenschaftliche Zentrum» für sämtliche archäologische, historische und antiquarische Forschungen auf dem ganzen Gebiet der Schweiz. Die verantwortlichen Politiker und Kulturbeauftragten verstanden das Museum als Ort, der Wissen sammelt, systematisiert und verbreitet.¹ Daran hat sich im Grunde genommen nicht viel verändert. Wenn sich etwas verändert hat, dann das was und wie.²

Ausstellen und Sammeln sind in der Geschichte des Museums oft aufeinander bezogene Praktiken gewesen: Durch das Sammeln als «Modus



Bauchladen für Zigaretten aus dem Bahnhof Luzern, um 1960.
(Foto SLM)

der Potenzialität» entstehen Sammlungen – durch das Ausstellen als «Modus der Aktualität» werden in den Sammlungen enthaltene Potenziale aktualisiert.³ Der gesellschaftliche Wandel, den es im Auge zu behalten gilt, hat unmittelbare Konsequenzen auf die Einschätzung der Vergangenheit, die Bewertung vermeintlich relevanter historischer Zeugnisse und damit auf die grundsätzliche strategische Ausrichtung der Sammlungstätigkeit.

Neben den sinnlichen Qualitäten eines Ausstellungsbesuchs will das Museum auch Aufklären, Wissen vermitteln und Lösungsstrategien anbieten, die im Idealfall für das Verständnis des Alltags mittelbar nützlich sein können. All dies kann aber nur eintreten, wenn die Besucherinnen und Besucher mit den Museumsangeboten überhaupt erreicht werden.⁴

Das vergessene 20. Jahrhundert

Um abzuklären, wie gegebenenfalls potenzielle Neubesucher angesprochen werden könnten, hat das Landesmuseum im Jahr 2000 eine Umfrage unter Nichtbesuchern sowie 2001 einen Trendbericht in Auftrag gegeben. Letzterer zielte nicht ab auf einzelne gesellschaftliche oder kulturelle Trends, er skizzierte vielmehr eine Art gesellschaftliche Grosswetterlage mit den wichtigsten Strömungen, Veränderungen aber auch möglichen Turbulenzen.⁵ Die «Nichtbesucherumfrage» hielt fest, dass potenzielle Besucher von kunst- und kulturgeschichtlichen Museen sich umso mehr für Sammlungen interessieren, je jüngeren Datums die gezeigten Objekte sind. Weiter resultierte die Erkenntnis, dass die Affinität mit der Institution Museum umso höher ist, je höher das Interesse an der Darstellung thematischer, zeitlich klar abgegrenzter Aspekte

sowie an sozialen Gegenwartsthemen ist.⁶ Die Ergebnisse rüttelten auf, so klar war man sich dies nicht bewusst gewesen.

Seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts kreisten viele Diskussionen innerhalb der kulturhistorischen Museen um Fragen nach Sammlungsstrategien und -konzepten für das 20. Jahrhundert. Fast alle kulturhistorischen Museen wiesen diesbezüglich Lücken auf. Strategien waren wenig konkretisiert, Konzepte nicht vorhanden, die Lücken im Sammlungsbestand des 20. Jahrhunderts waren entsprechend gross. Die Frage lautete, wie das vergessene 20. Jahrhundert rückwirkend sinnvoll gesammelt werden konnte.

Eine Ausnahme bildete das Bernische Historische Museum, wo der dortige Kurator, Franz Bächtiger, bereits in den frühen 1980er Jahren pionierhaft damit begonnen hatte, Objekte des 20. Jahrhunderts zu sammeln, und auf die Bedeutung des historischen Zeugnisses dieser alltäglichen Dinge hinwies und zwar zu einem Zeitpunkt, als die meisten Museen den industriellen Gebrauchsgütern, der Alltagskultur, noch den Rücken zuekehrten.⁷

Seither widmen sich die kulturhistorischen Museen mit wachsendem Interesse dem Sammlungsgebiet des 20./21. Jahrhunderts. Dabei geht es aber nicht allein darum, die grosse Produktevielfalt des Industriezeitalters unter Kontrolle zu bekommen. Eine grosse Herausforderung ist es auch, die jüngere Geschichte in den Ausstellungen zur Darstellung zu bringen, sei der Fokus lokal, regional oder national gelegt. Beispielhaft liegt mittlerweile für die Bündner Museen ein Leitfaden «Zielgerichtet Sammeln» vor.⁸

Die Qual der Wahl

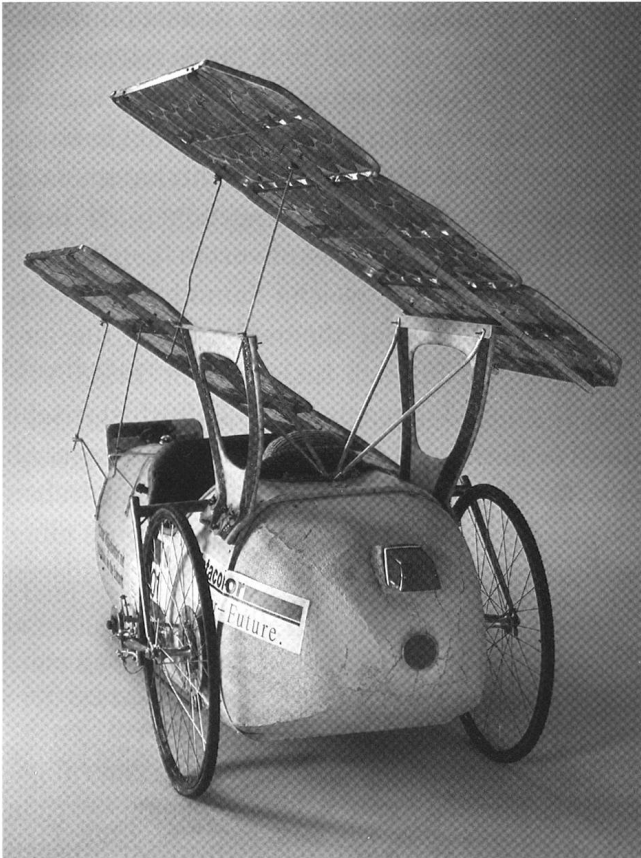
Wie immer man es auch drehen mag, wer sammelt, selektioniert. In vielen Fällen bedeutet dies: Was die Kuratoren ablehnen, wird dem Verfall preisgegeben. So gesehen ist den kuratorischen Überlegungen irritierenderweise ein grosses Zer-

störungspotential eigen.⁹ Das Dilemma kann verringert werden, wenn das Gesammelte das Richtige ist. So läuft man weniger Gefahr, dass der heute getroffene Entscheid von künftigen kuratorischen Generationen als fehlerhaft oder als kurz-sichtig gebrandmarkt wird.

Mit der geringen zeitlichen Distanz zwischen Sammlungszeit und gesammelter Zeit schwindet die Orientierungskraft der im kollektiven Gedächtnis geschaffenen Bedeutung von Entwicklungen und Ereignissen. In diesem Mangel an Distanz nähern sich die für die historische Sinnbildung zentralen Bedeutungssysteme an: die im Modus der Distanz operierende Geschichte und das im Modus der Synchronizität organisierte kollektive Gedächtnis.¹⁰ Angesichts der fehlenden Distanzierung und Differenzierung stellen sich unweigerlich die Fragen nach den «richtigen» Kriterien und Bedeutungen für das Sammeln der jüngsten Zeitgeschichte. Zumal es sich ja hauptsächlich um Dinge handelt, die heutzutage nicht mehr gebraucht werden (können) und deren (Funktions-) Wert als gering eingestuft wird. Zu denken ist beispielsweise an die erste und zweite Generation von Personalcomputern, deren Daten mit heutigen Geräten gar nicht mehr zu lesen sind. Michael Fehr unterstreicht diese Schwierigkeit der Auswahl mit dem scheinbaren Gegensatzpaar Museum und Müllhalde, indem er auf die differenzierte Bewertung des «Mülls» hinweist. Das Ergebnis dieser Differenzierung ist nicht das Entweder-oder, sondern das Sowohl-als-auch, was soviel bedeutet, als dass es nicht nur Museen oder Müllhalden gibt, sondern Müllhalden *und* Museen.¹¹

Schwellenprodukt und Themenfelder

Um dem quantitativen Objektdruck im 20./21. Jahrhundert Stand halten zu können, verfolgt das Landesmuseum die Strategie des Schwellenprodukts.¹² Es handelt sich dabei um Objekte, die beispielhaft für produktionstechnische, formale und gesellschaftliche Veränderungen stehen. Sie dokumentieren den Lebensalltag in verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Systemen, zeigen den Wandel von Lebenslagen, Lebensfor-



Eines der ersten Solarmobile und Teilnehmer an der Tour de Sol, Entwurf: Wolfgang Scheich 1984 (Schwellenprodukt). (Foto SLM)

men und Stilen auf, sind Zeugen wechselnden Zeitverständnisses oder Dokumente konkurrierender, gesellschaftlicher Leitbilder. Sie visualisieren exemplarisch den Wandel von der Produktions- zur Dienstleistungs-, Konsum- und Informationsgesellschaft. Das heisst auch, neben der Strategie des enzyklopädischen Sammlungsansatzes und der Favorisierung von Schwellenprodukten (*object focused*), werden verstärkt wichtige Themenbereiche (*society focused*) für das 20./21. Jahrhundert formuliert.

Welches sind denn nun die zentralen Themen, die unsere Gegenwart und jüngste Vergangenheit ausmachen und welche werden als museumswürdig erachtet? Auf die enge Verflechtung von Sammeln und Ausstellen haben wir hingewiesen. Was für Ausstellungskonzepte gilt, kann in entsprechender Form auch auf die Sammlungen angewandt werden. Die Sammlungen sollen eine thematisch strukturierte Darstellung wichtiger gesellschaftlicher Entwicklungen, gleichsam einem Streifzug durch die Politik-, Wirtschafts-,



Bally-Turnschuhe, getragen von Aussenministerin Micheline Calmy-Rey, die 2003 als erste offizielle ausländische Regierungsvertreterin die Demarkationslinie zwischen Nord- und Südkorea damit überschritt (Schwellenprodukt). (Foto SLM)

Gesellschafts- und Kulturgeschichte der Schweiz dokumentieren können. Und zwar – um ein Bild des Historikers und Filmtheoretikers Siegfried Kracauer zu verwenden – nicht in einer das Ganze ins Bild rückenden Totalen, sondern in einer Serie von Gross- bzw. Nahaufnahmen wichtiger Themenbereiche, die «jeweils ein in der Gegenwart relevantes Phänomen in seiner historischen Dimension (beleuchten) und das Spezifische an der Entwicklung in einer Region oder der Schweiz (hervorheben)»¹³. Mit der Wahl von Themenfeldern soll nicht ein, sondern sollen mehrere Bilder der Schweiz entworfen werden. Es ist ein Geschichtsbild, das nicht als determiniert wahrgenommen wird oder nur im Koordinatensystem von Volksliedern und Heldenfiguren angesiedelt ist. Neben der Produktkultur des 20. Jahrhunderts soll auch der Wandel der schweizerischen Gesellschaft hinsichtlich ihrer institutionellen, soziokulturellen, politischen und wirtschaftlichen Organisation samt ihren damit verbundenen Widersprüchen, Konflikten und Krisen zur Darstellung gelangen, respektive durch die Sammlung abgebildet werden. Vor diesem Hintergrund lassen sich gesellschaftsrelevante Fragen und Themenkomplexe in ihrem Wandel lokalisieren. Für das Landesmuseum heisst dies: Alltag (Wohnen, Bekleiden, Ernähren, Normen und Werte), Mechanisierung (Unikat-Serie), Mobilität (statisch-dynamisch), Kommunikation und neue Medien (real-virtuell),

Arbeiten (Industrie-Dienstleistung), Wirtschaft/Ökonomie, soziale und politische Gruppen und Bewegungen, Konflikte–Krisen–Kriege, nationale Identität, Schweizer Aussenpolitik. Grundsätzlich gilt, dass es praktisch keine Objektkategorie und kein Objekt gibt, das unter kulturhistorischen Fragestellungen nicht im Museum gezeigt werden könnte. Entscheidend für die Wahl eines Objektes ist seine Qualität als Quelle. Gesammelt wird auf der Basis des empirischen Raumes Schweiz. Man verabschiedet sich von der Schweiz als Nation, die mit der Summe ihrer Bürgerinnen und Bürger identisch ist, sondern umschreibt damit eine Art Erfahrungsraum, dessen Einzugsgebiet vom Migrant bis zur Touristin reicht und im Netzwerk globaler Strukturen steht.¹⁴

Umfrage Verband Museen der Schweiz (VMS)

Trotz der verschiedenen Bestrebungen und trotz der mittlerweile markant wachsenden Sammlungsbestände zum 20./21. Jahrhundert sind diese heute nur ungenügend kommuniziert, und es besteht die Gefahr von Überschneidungen wie von sich abzeichnenden Lücken bezogen auf den Gesamtbestand aller Sammlungen. Die Arbeitsgruppe, die der Verband der Museen der Schweiz (VMS) eingesetzt hat und von der er Empfehlungen zum Sammeln erwartet, hält dazu fest, dass die Sammlungsstrategien und -konzepte der einzelnen Museen wenn immer möglich die «*Sammlungsmorphologie des nationalen Gesamtbestands*» kulturhistorischer Objekte mit-reflektieren sollten. Ziel des VMS war es mitunter, Werkzeuge zu generieren, die besonders kleineren Museen zur Verfügung gestellt werden sollten.

Leichter gesagt als getan! Die an sich lapidare Frage, die es zu beantworten gilt, heisst: «Wer sammelt was?» Ja, sie stellt letztendlich eine wichtige Basis für eine dezidiert effiziente Sammlungstätigkeit dar; eine Sammlungstätigkeit, die nicht Gefahr läuft, Bestände in Unkenntnis der bereits vorhandenen Sammlungen zu verdoppeln oder, aus demselben Grund, grosse Lücken entstehen zu lassen.

Dieser an sich pragmatische Ansatz führte dazu, dass zwischen 2004 und 2005 schweizweit Museen kulturhistorischer Ausrichtung – vom regional ausgerichteten Heimatmuseum in Ilanz bis hin zum Schweizerischen Verkehrshaus – aufgefordert wurden, einen Fragebogen zu ihrer Sammlungstätigkeit zu beantworten. Von Interesse war zu erfahren, welche Sammlungsschwerpunkte (ressort- oder themenbezogen) die einzelnen Häuser für sich reklamierten. Erste Auswertungen sind gemacht: Viele kulturhistorische Museen machen Ähnliches. Bleibt die Frage, ob eine stärkere Differenzierung nicht anzustreben wäre. – Die Publikation der Datensätze mit einer noch höheren Dichte an teilnehmenden Museen auf dem Netz sind als Ziel formuliert.¹⁵

Gibt es Empfehlungen?

Was kann heute fortgesetzt oder in Angriff genommen werden? Welche Möglichkeiten werden sich dank der besseren Vernetzung der Museen künftig bieten?

Sammeln muss auf jeden Fall aktiv angegangen und vorangetrieben werden. Um aktiv sein zu können, braucht es aber Vorinvestitionen. So führt kaum ein Weg an einer Analyse des «terroir» vorbei. Mit «terroir» ist gemeint, was der Ort generiert, der beispielsweise durch ein Regionalmuseum besammelt wird. Hinzu kommt die Analyse des grösseren Umfeldes bzw. dessen kultureller, wirtschaftlicher oder politischer Niederschlag im «terroir». Dieses Umfeld kann den empirischen Raum Schweiz meinen, aber auch von globalem Ausmass sein. Beide genannten Aspekte generieren Themenfelder – beispielsweise die 1968er-Revolution auf dem Land – sowie Objektkategorien – sei es die ortsansässige Kleinindustrie der Tuchfabrik Trun.

Auf der oben angesprochenen Internetplattform, welche die Sammlungsschwerpunkte der einzelnen Museen ausweisen würde, könnte inskünftig eine Recherche gemacht werden. Die Sammlungsverantwortlichen könnten sich darüber informieren, ob ähnliche Vorhaben andernorts auch angegangen werden. Die funk-

tionale Ableitung aus all diesen gesammelten und verfügbaren Informationen generiert eine präzise Sammlungsstrategie bzw. ein Sammlungskonzept. Sie formuliert die Richtung der Sammlungsaktivität und letztlich auch ein mögliches Ausstellungsprogramm. Es darf gesammelt werden!

Anmerkungen

- ¹ Vgl. De Capitani, François: Das Schweizerische Landesmuseum – Gründungsidee und wechselvolle Geschichte, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 57, H. 1, Zürich: 2000, 1–16.
- ² Dem vorliegenden Artikel liegt zugrunde: Kübler, Christof; Sonderegger, Christina: Sammeln, Forschen und Bewahren. Die Gegenwart im Visier – Sammeln im Schweizerischen Landesmuseum unter besonderer Berücksichtigung des 20./21. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 63, H. 1, Zürich: 2000, 33 ff.
- ³ Vgl. Korff, Gottfried: Speicher und/oder Generator. Zum Verhältnis von Deponieren und Exponieren im Museum, in: Csáky, Moritz, Stadel, Peter (Hg.): Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive: Wien 2000, 45 ff.
- ⁴ Vgl. Kübler, Christof: Die Besucher im Mittelpunkt, in: BAK Journal 8, Bern: 2003, 12–13.
- ⁵ Oester, Kathrin; Rogger, Basil: Hängen am Museum, Ein Gutachten im Auftrag des Schweizerischen Landesmuseums, Gottlieb Duttweiler Institut, Typoskript, Rüschlikon/Zürich: 2001.
- ⁶ Vgl. Klein, Hans Joachim; Stiebel, Jennifer; Trinca, Monica: Im Meinungsspiegel – Wie das Schweizerische Landesmuseum von Bevölkerung und Touristen wahrgenommen wird. Dokumentation einer Markterkundung, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 57, H. 1, Zürich: 2000, 17–60. Weiter: Beste, Christina; Fröhlich, Werner: Neue Spuren im Weltbild der Schweizer. Eine Sonderausstellung des Schweizerischen Landesmuseums weist den musealen Weg, aktuelle politische Fragen in kulturhistorischem Kontext zu spiegeln, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 57, H. 1, Zürich: 2000, 61–94.
- ⁷ Vgl. Bächtiger, Franz: Einführung in moderne geschichtliche Quellen, in: Minger, Rudolf; Grimm, Robert: Der Schweizerische Weg zum Sozialstaat, Einführung in die Ausstellung im Bernischen Historischen Museum, Sonderausgabe Schulpraxis, Monatsheft des Bernischen Lehrervereins, SLZ 42, Bern: 1981, 121–139. Zu erwähnen wären auch einige

Spezielsammlungen, wie beispielsweise die Designsammlung des Museum für Gestaltung in Zürich (seit 1987).

- ⁸ Müller-Fulda, Anna Barbara: Zielgerichtet Sammeln. Ein Leitfaden für die Bündner Museen, MGR, Museums Grischuns, Typoskript, Ardez: 2006. Siehe auch www.museen-gr.ch.
- ⁹ Vgl. Gamboni, Dario: Zerstörte Kunst. Bildersturm und Vandalismus im 20. Jahrhundert, Köln: 1989, 331 ff.
- ¹⁰ Vgl. Tanner, Jakob: Die Krise der Gedächtnisorte und die Havarie der Erinnerungspolitik. Zur Diskussion um das kollektive Gedächtnis und die Rolle der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges, in: Traverse, Zeitschrift für Geschichte, Zürich: 1/1999, 16–37, v. a. 26 f.
- ¹¹ Fehr, Michael: Müllhalde oder Museum: Endstationen in der Industriegesellschaft, in: Fehr, Michael; Grohé, Stefan (Hsg.): Geschichte, Bild, Museum. Zur Darstellung von Geschichte im Museum, Schriftenreihe des Karl Ernst Osthaus Museums, Bd. 1, Köln: 1989, 183.
- ¹² Vgl. Kübler, Christof, Sammlungskonzept Schweizerisches Landesmuseum, Typoskript, Zürich: 1998, 5.
- ¹³ Vgl. Kracauer, Siegfried: Geschichte – Vor den letzten Dingen, Frankfurt a. M.: 1973, 125 ff.
- ¹⁴ Vgl. Sarasin, Philipp u. a.: Was war wichtig in der Schweiz im 20. Jahrhundert? Eine Strukturanalyse im Hinblick auf die «Sammlung 20. Jahrhundert» des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, Typoskript, Zürich: 2004, 5–7.
- ¹⁵ Die ersten Auswertungen wurden anlässlich der Jahrestagung des Verbands Museen der Schweiz (VMS) am 3. März 2007 in La Chaux-de-Fonds präsentiert. Die Ergebnisse können unter «<http://www.vms-ams.ch/index.php?id=202>» abgerufen werden.

Literatur

- Bächtiger, Franz: Einführung in moderne geschichtliche Quellen, in: Minger, Rudolf; Grimm, Robert: Der Schweizerische Weg zum Sozialstaat, Einführung in die Ausstellung im Bernischen Historischen Museum, Sonderausgabe Schulpraxis, Monatsheft des Bernischen Lehrervereins, SLZ 42, Bern 1981, 121–139.
- Beste, Christina; Fröhlich, Werner: Neue Spuren im Weltbild der Schweizer. Eine Sonderausstellung des Schweizerischen Landesmuseums weist den musealen Weg, aktuelle politische Fragen in kulturhistorischem Kontext zu spiegeln, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 57, H. 1, Zürich 2000, 61–94.
- De Capitani, François: Das Schweizerische Landesmuseum – Gründungsidee und wechselvolle Geschichte, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 57, H. 1, Zürich 2000, 1–16.

- Fehr, Michael: Müllhalde oder Museum: Endstationen in der Industriegesellschaft, in: Fehr, Michael; Grohé, Stefan (Hsg.): Geschichte, Bild, Museum. Zur Darstellung von Geschichte im Museum, Schriftenreihe des Karl Ernst Osthaus Museums, Bd. 1, Köln 1989.
- Gamboni, Dario: Zerstörte Kunst. Bildersturm und Vandalismus im 20. Jahrhundert, Köln 1989.
- Klein, Hans Joachim; Stiebel, Jennifer; Trinca, Monica: Im Meinungsspiegel – Wie das Schweizerische Landesmuseum von Bevölkerung und Touristen wahrgenommen wird. Dokumentation einer Markterkundung, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 57, H. 1, Zürich 2000, 17–60.
- Korff, Gottfried: Speicher und/oder Generator. Zum Verhältnis von Deponieren und Exponieren im Museum, in: Csáky, Moritz, Stadel, Peter (Hg.): Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive. Wien 2000, 45 ff.
- Kracauer, Siegfried: Geschichte – Vor den letzten Dingen, Frankfurt a. M. 1973.
- Kübler, Christof, Sammlungskonzept Schweizerisches Landesmuseum, Typoskript, Zürich: 1998.
- Kübler, Christof; Sonderegger, Christina: Sammeln, Forschen und Bewahren. Die Gegenwart im Visier – Sammeln im Schweizerischen Landesmuseum unter besonderer Berücksichtigung des 20./21. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 63, H. 1, Zürich 2000. 33 ff.
- Kübler, Christof: Die Besucher im Mittelpunkt, in: BAK Journal 8, Bern 2003, 12–13.
- Müller-Fulda, Anna Barbara: Zielgerichtet Sammeln. Ein Leitfadens für die Bündner Museen, MGR, Museums Grischuns, Typoskript, Ardez 2006.
- Oester, Kathrin; Rogger, Basil: Hängen am Museum, Ein Gutachten im Auftrag des Schweizerischen Landesmuseums, Gottlieb Duttweiler Institut, Typoskript, Rüschlikon/Zürich 2001.
- Sarasin, Philipp u. a.: Was war wichtig in der Schweiz im 20. Jahrhundert? Eine Strukturanalyse im Hinblick auf die «Sammlung 20. Jahrhundert» des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, Typoskript, Zürich 2004.
- Tanner, Jakob: Die Krise der Gedächtnisorte und die Havarie der Erinnerungspolitik. Zur Diskussion um das kollektive Gedächtnis und die Rolle der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges, in: Traverse, Zeitschrift für Geschichte, Zürich 1/1999, 16–37.